

Kreissynode des Kirchenkreises Halberstadt, 11. November 2023

TOP 2.1. Bericht des Superintendenten

Herr Präses, Frau Vizepräses,
hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder.

Wir haben heute viel Schönes vor: Haushalt und Jahresrechnung – Zahlen, die uns nur bedingt Sorgen machen müssen. Ein, wie ich finde, toller Bericht der Visitationskommission mit vielen Anregungen – er wird uns heute Vormittag noch gut miteinander ins Gespräch bringen. Kurz vor Mittag dürfen wir Preisgelder vergeben. Und in den Startlöchern für im Anschluss an diesen meinen Bericht stehen die Protagonisten für eine „Reise durch den Kirchenkreis“.

Wir haben heute viel Schönes vor – aber ich möchte ernst beginnen, bzw. ich denke, wir müssen ernst beginnen. Wir können – angesichts der Weltlage – nicht einfach verfahren nach „business as usual“, „Die Geschäfte gehen ihren normalen Gang“. Denn das tun sie nicht.

Deshalb – vor allem anderen – Gedanken zu uns und unserer Sorge um den Frieden in der Welt.

I. Schalom – Das große Projekt Gottes

Mitunter wird uns als evangelische Kirche vorgeworfen, wir seien zu politisch, Vertreter der evangelischen Kirche würden sich mit ihren Äußerungen zu sehr in die Politik einmischen. Weil sie Themen aufgreifen wie: Flüchtlinge, Gleichberechtigung, Kampf gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, Klimaschutz (Tempolimit), Krieg und Frieden.

Die Kirchen sollten sich besser um das sogenannte Eigentliche kümmern, aber sich bitte nicht politisch zu gesellschaftlich aktuellen Fragen äußern.

Der Vorwurf traf auch uns im Kirchenkreis Halberstadt, das ist gar nicht so lange her. Sie erinnern sich vielleicht: Als endlich ein Impfstoff gegen Corona da war, schloss sich unser Kreiskirchenrat ausdrücklich der landeskirchlichen Kampagne an unter der Überschrift „Impfen ist Nächstenliebe“. Prompt erreichte uns der Vorwurf, wir sollten besser bei unseren „Leisten“ bleiben: die Verkündigung des Evangeliums und Gebet. Gern auch: sich kümmern um die am Rande der Gesellschaft. Aber bitte nicht Politik betreiben.

Wenn ich es recht sehe, wird solcher Ruf immer dann besonders laut, wenn unsere Stimmen sich mit der politischen Haltung der Kritiker nicht decken, insbesondere wenn die Botschaft von der Liebe Christi zu sozialrevolutionär, zu klimafreundlich, oder auch: zu visionär erscheint.

Dieser Ruf ist alt, er brandet immer einmal wieder auf. Bspw. meinte der allseits sonst geschätzte Altbundeskanzler Helmut Schmidt, wer Visionen habe, der solle zum Arzt gehen. Er übersah dabei mindestens zwei Dinge. Nämlich zum einen, dass Jesus selbst sich als Arzt sieht (Mk 2,17), und diesem „Arzt“ folgen wir. Zum anderen lebt und bebt die Bibel geradezu von Visionen. Sie spricht dann von „Offenbarung“ oder von „Verheißung“.

Die Botschaften der Bibel sind große Versprechen. Und wir Christen folgen diesen Verheißungen! Sie sind uns Maßstab, Motivation, Ziel.

Eines dieser Versprechen – vielleicht ja sogar die Summe aller – ist der Schalom Gottes: Frieden und Gerechtigkeit für Mensch und Schöpfung.

Das hebräische Wort „Shalom“ übersetzen wir normalerweise allein mit „Frieden“. Aber Schalom meint umfassend mehr, nämlich: Heil, Ganzheit, Genugtuung, Wohlbefinden. Kollektives Wohlergehen: Eine geordnete Welt im Frieden, der keine Wünsche offen lässt.

Und das ist Gottes großes Projekt mit uns Menschen: Eine geordnete Welt im Frieden, der keine Wünsche offen lässt. Dorthin sind wir als Gemeinde Jesu unterwegs – im Übrigen gemeinsam mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern – als Teil der großen und langen Geschichte Gottes mit seinen Menschen.

Auf dem Weg dorthin lernen wir. Wir lernen mit Jesus als Bruder an unserer Seite und als Heiland im Herzen. Wir lernen an ihm und durch ihn, so zu leben, dass es Gott gefällt und den Menschen dient. Dadurch werden wir zu Vorboten des Schalom Gottes. Und das ist Gottes Plan!

II. Der Unfrieden der Welt

Shalom. Gottes Versprechen. Toll.

Zurzeit scheint es, als seien wir weiter denn je davon entfernt.

Erst der Präsident, der das Lügen politikfähig machte. Was sich fortsetzt bis heute, schamlos. Und die digitale Welt macht es uns schwer, Wahrheit und Lüge von einander zu trennen.

Dann das todbringende Virus und unser Streiten darüber, wie wir die besonders Gefährdeten am besten schützen. Unsere Gesellschaft hat sich darüber zunehmend polarisiert, bis hinein in unsere Gemeinden. Unsere Gesellschaft steht in der Gefahr, auseinanderzutreten. Zu viele bleiben in je ihrer eigenen Blase. Um Strittiges wird mitunter gar nicht mehr gerungen. Oder es wird skandalisiert.

Dann Russlands Krieg in der Ukraine. Damals formulierte ich ein Gebet, in Anlehnung an eines, das ich gefunden hatte:

Ich bete für all die Männer, die noch gestern an Schreibtischen saßen ..., heute aber Waffen in ihren Händen halten

Ich bete für die Frauen, die gestern noch Wäsche wuschen, ..., nun aber ein paar wenige Dinge ... in Koffer packen und sich auf den Weg machen, um ihre Kinder ... in Sicherheit zu bringen.

Ich bete für die Kinder, denn sie werden Schaden nehmen, ohne dass sie versucht haben, die ganze Welt zu erobern.

Ich bete für alle, die Verantwortung tragen. ...

Ich bete, heute mehr als ich es gestern tat. ...

Ich bete und halte fest an dem irrwitzigen Glauben, dass Gott einen besseren Plan hat mit uns, als das dunkle Bild, das wir meinen, jetzt zu sehen.

<https://www.kirchenkreis-halberstadt.de/kk/gedanken/2022/5711887544.php>

Das war im Februar 2022. Seitdem sterben dort Tag für Tag Soldaten in Schützengräben – auch Soldatinnen, und auch andere Menschen, nicht allein Soldaten. Und jede und jeder einzelne ist zu beklagen, egal auf welcher Seite.

Und nun? Nun kann ich dieses Gebet ganz aktuell erneut sprechen.

Am 7. Oktober das barbarische Morden der Hamas in israelischen Dörfern und auf einem Musikfestival. Von den Bildern dazu sind wir weitgehend verschont geblieben. Gottseidank. Es heißt, man bekäme sie nicht wieder los. Aber wir haben die Nachrichten darüber, sie sind schrecklich genug.

Und seitdem als Reaktion darauf der Versuch Israels, diesen Terrorismus aus der Welt zu schaffen. Und nun wird –

ohne dass man das gegeneinander halten oder miteinander aufwiegen darf, und ohne dass wir vergessen dürfen, dass auch weiterhin Raketen auf Israel fliegen, und die Hamas-kämpfer ja drohen, erneut den Zaun zu durchschneiden und Frauen und Männer und Kinder in den Kibbuzim zu meucheln –

nun wird auch in Gaza so viel zerstört. Und es sind so viele Menschen tot. Und es sterben weitere täglich. Und es sind so viele auf der Flucht. Und jede und jeder einzelne ist zu beklagen, egal auf welcher Seite!

Schalom!? Das große Projekt Gottes! Sein Versprechen an uns Menschen, die er liebt! Und wir müssen nüchtern feststellen: Es gibt Menschen, die wollen keinen Frieden.

Mir macht das Angst. Zumindest bin ich verunsichert. Weil bisherige Grundannahmen, weil Haltungen, die ich zu bestimmten Themen hatte, nicht mehr passen.

Auch, weil wir – und ich habe den Eindruck: wir alle – so ratlos sind. Weil es keine einfachen Antworten gibt, weder für die Ukraine noch für Israel und Palästina noch für unsere sich weiter polarisierende Gesellschaft und den Protektionismus und den erstarkenden Nationalismus unter den Völkern.

Wie damit umgehen?

III. Wir sind Vorboten des Reiches Gottes

Wir könnten uns zurückziehen. In unsere Kirchen und Hauskreise. Um zu beten. Auch um Gott zu klagen all das Leid und den Tod und den Schmerz und unsere Ohnmacht. Und um ihn aufzufordern: „Schaffe endlich deinem Frieden Raum!“

Solche Klage ist nicht das Schlechteste. Vor zwei Wochen habe ich einen Beitrag für die Volksstimme geschrieben – manch einer hat ihn vielleicht gelesen – mit dem Fokus auf der Klage.

Wenn ich Gott klage, dann erinnere ich ihn daran, dass sein „Schalom“ noch aussteht. Und indem ich ihm das klage, gebe ich an ihn ab, was mich ratlos macht. Das darf ich. Gott hält das aus. Und zugleich beuge ich damit meiner eigenen Erschöpfung vor. Und das ist ja tatsächlich ein allge-

meines Problem: Wir sind irgendwie erschöpft ob der vielen Krisen. Ich gebe an Gott ab. Dafür habe ich dann wieder mehr Kraft für das, wofür ich wirklich Verantwortung trage: Nämlich in meinem Umfeld das tun, was Frieden und Gerechtigkeit und die Gemeinschaft über alle Unterschiede hinweg stärkt. Das gelingt durch: Gott klagen, was uns auf den Herzen lastet.

Heute aber möchte ich den Fokus anders legen:

Ich meine, wir Christen müssen noch mehr als bisher hinaus gehen und dort von unserer Hoffnung reden. Von unseren Visionen. Von Gottes Reich und Christi Liebe.

Ich meine, wir müssen deutlich öfter als bisher unsere Kirchengebäude und Gemeindehäuser verlassen und uns in die Gesellschaft einbringen.

Ich wünsche mir, dass wir noch viel deutlicher politisch werden als wir es bereits sind, indem wir uns hörbar einmischen. Politisch im Sinne von: etwas für die „Polis“ tun. Griechisch „polis“ – das ist die Stadt, das Gemeinwesen, der Staatsverband. Also tun, was der Gemeinschaft in Stadt und Land dient. Und darüber hinaus.

Konkret: Ich wünsche mir, dass wir uns niemals abfinden mit Krieg. Dass wir immer wieder laut sagen: Gottes Wille ist Frieden! Sucht Frieden und jagt ihm nach (Ps 34,15)! Bei allem Recht auf Verteidigung, es braucht daneben gleichzeitig auch Wege heraus aus der gewalttätigen Auseinandersetzung!

Ich wünsche mir, dass wir uns nicht hineinbegeben in die bestehenden Polarisierungen oder gar dazu beitragen. (Rückblickend, mit dem Wissen von heute, frage ich mich deshalb durchaus: Vielleicht war „Impfen ist Nächstenliebe“ doch nicht so eine gute Idee, weil polarisierend?)

Ich wünsche mir, dass wir stattdessen als Versöhner auftreten. Als Anwälte Christi auf dem Weg der Wahrheitssuche. Indem wir Räume bieten für Zusammenkommen, für Gespräche, auch für Streiten im Sinne von „Meinungen kreuzen“.

Ich wünsche mir, dass man in allem, was wir tun, merkt: Den Christen in Osterwieck, in Derenburg, in Gröningen, in Thale und in Benneckenstein geht es nicht allein um sich, um ihr Kirchlein, ihre Veranstaltungen, ihren Glauben, ihre Sicherheit, ihren Wohlstand. Vielmehr darum, das Geschenk des Lebens zu feiern, gemeinsam mit allen! Über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus und über alle anderen Grenzen, die es zwischen uns Menschen so gibt, auch.

Ich wünsche mir, dass wir die Freude an Gottes Welt teilen!

Und die Sorge darum auch! Uns ist es nicht egal, wenn nicht Ausreichendes getan wird gegen den Klimawandel. Uns ist es nicht egal, wenn Menschen im Mittelmeer ertrinken. Uns ist es auch nicht egal, wenn Menschen in unserem Land am Existenzminimum leben müssen.

Wir sollten als Christen noch viel deutlicher in diesem Sinne politisch sein.

Nicht, weil wir Politik betreiben wollen, sondern weil wir Kinder Gottes sind, mitten in seinem großen Projekt des Schalom, mit dem Versprechen „Frieden und Gerechtigkeit für Mensch und Schöpfung“.

IV. Hier blitzt das Reich Gottes auf

Sie denken möglicherweise jetzt: Das hat er schön gesagt. Bisschen pathetisch vielleicht? Aber was bedeutet das für uns? Für uns konkret in unseren Kirchengemeinden?

Ich möchte Ihnen Mut machen, die Wege, die wir längst eingeschlagen haben, weiter zu gehen.

Einige dieser Wege bekommen wir gleich im Anschluss bildhaft vor Augen gestellt: Kirche kunterbunt. ChurchNight (im kommenden Jahr auch für Erwachsene). Tauffest am Ditfurter See und im Kloster Drübeck ...

Wenn ich es recht sehe, verändert sich gerade etwas: Wir verlassen angestammte Räume. Und mit Räumen meine ich zunächst tatsächlich Räume in unseren Kirchengebäuden und Gemeindehäusern, hinter Mauern. Wir gehen hinaus, unter freien Himmel.

Das kennen wir von Christi Himmelfahrt bereits, Gottesdienst auf dem Burgberg. Nun aber erreicht die Pfarrerin die Anfrage: „Können wir unser Kind auch bei uns im Garten taufen lassen?“ Und die Pfarrerin sagt selbstverständlich Ja, kommt, tauft im Grünen. Und dass das ein tolles Erlebnis mit geistlicher Gänsehaut war, spricht sich herum ...

Wir wandern, von Ort zu Ort (von Taufengel zu Taufengel). Bisher war das Pilgern eher etwas für Einzelne. Aber am 1. Mai fanden sich aus vielen Pfarrbereichen Große und Kleine zusammen, um gemeinsam von Rodersdorf nach Hedersleben zu gehen.

Wir öffnen – in guter ökumenischer Gemeinschaft – die Türen aller Kirchen der Stadt Halberstadt, und die Menschen strömen hinein und staunen über die Musik, das Lichtspektakel, die Pantomime, den Segen, der verteilt wird.

Oder – ganz aktuell: Da macht sich doch ein Kirchbauverein zusammen mit der Kirchengemeinde ran an den Mitteldeutschen Rundfunk, rein ins Fernsehen, und gewinnt ein Preisgeld von 200.000 Euro der Stiftung KiBa (<https://www.mdr.de/tv/programm/sendung-898252.html>)

Wir rufen: Herzlichen Glückwunsch, Wedderstedt! Das ist eine tolle Geschichte! Wir sind stolz auf euch! (Und mancher vielleicht auch ein bisschen neidisch?).

Und mancher von uns sagt: Setzt das Geld bitte vernünftig ein. Wir brauchen keine neue (wiederhergestellte) Kirche in Wedderstedt! Denn nebenan, drei Kilometer weiter, in Hedersleben, ist doch eine, die nicht wirklich immer voll wird. Aber wir können sehr gut gebrauchen: Den besonderen Geist, den ihr mit dieser eurer Ruine habt! Nutzt das besondere Flair für eine Art Sommerkirche, ohne festes Dach, mit besonders niedrigen Schwellen, keiner Tür, mit der Offenheit zu anderen Partnern im Ort, für Konzerte, Film-, Gesprächsabende und Vieles mehr...

Wir verlassen gewohnte Räume auch im übertragenen Sinn:

Der Sonntagsgottesdienst ist in vielen unserer Pfarrbereichen nicht mehr unbedingt das Zentrum. Dafür sind wir präsent beim Schützenfest der Kommune, der Erntedankgottesdienst ist Samstagnachmittag auf der Bühne, und am 3. Oktober gibt es auf dem Markplatz ein großes gemeinsames Liedersingen als Symbol für Frieden und Hoffnung.

Alles nur Beispiele. Es gibt noch viel mehr, das hier aufgezählt werden könnte.

Manch einer mag das als Eventisierung der Kirche beklagen. Religion als Ausnahme-Spektakel. Spiritualität für den Augenblick. Kirche to go. Ich halte dem entgegen:

Es tut auch uns selbst gut, wenn wir danach schauen, was die Leute wünschen und was ihnen gefällt, wenn wir uns verstehen als dienende Kirche, als Servicekirche im besten Sinne.

Wir müssen akzeptieren – oder sogar wertschätzen! –, dass sich Menschen von der Kirche als Institution distanzieren, Kirche aber sehr wohl schätzen als Raum für besondere Gemeinschaft, für gute Traditionen und Riten, für die eine oder andere Lebenshilfe, und für besondere geistvolle Erlebnisse.

Eine Kirche, die am Puls der Zeit ist, die Kunst- und Musikformen der Gegenwart nutzt, bei den Menschen draußen ist, umsonst, nichts erwartet, vielmehr einfach da ist – und zugleich und genau dort Jesus als ihren Herrn bekennt, und dabei nicht verleugnet, dass er z.B. sagt:

„Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. [Aber] So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“

– eine Kirche, die an dem irrwitzigen Glauben, an dem Versprechen Gottes festhält, dass Er ein Friedensreich errichten wird, solch eine Kirche hat mitunter mehr Folgen als jeder noch so gut gemachte sonntägliche Gottesdienst vor kleiner werdender Gemeinde. Er hat seinen Wert. Ich selbst schätze ihn sehr. Aber diese neue Kirche, draußen, bei und mit den Menschen, solch eine Kirche folgt den Verheißungen Gottes im besten Sinne.

Lasst uns in dieser Richtung weiter gehen! Lasst uns auch verrückte Ideen haben, Visionen, wie wir Gottes Wort in die Herzen der Menschen bringen. Manches davon wird nicht auf fruchtbaren Boden fallen, wieder verworfen werden müssen. Aber jeder Versuch hilft uns auch dabei, dass uns nicht bange wird ob sinkender Zahlen oder schwieriger Umstände.

Und daneben gibt es ja weiterhin viele gute bewährte Veranstaltungsformen, in unseren Kirchen und Gemeindehäusern, die wir weiter pflegen werden. Weil sie uns guttun. Und weil sie gut für unsere Gemeinden sind und gut für unsere Dörfer und Städte.

Dazu gehört jede Kinderkirche und jeder Seniorennachmittag. Dazu gehört alles rund um die Kirchenmusik. Dazu gehört z.B. auch die Friedensdekade, die morgen beginnt. Bei uns im Kirchenkreis ist da Quedlinburg Vorreiter: Jeden Abend bis zum Buß- und Bettag gibt es eine Veranstaltung. Und jeweils ein Friedensgebet. So nötig. So wichtig!

Wir sind Vorboten des Reiches Gottes, das jetzt in all dem immer wieder aufblitzt! Ich finde, das ist eine tolle Aufgabe.

Reise durch den Kirchenkreis

Damit übergebe ich jetzt an Barbara Löhr. Sie wird als Reiseleiterin uns durch ein paar Vorzeigeprojekte unseres Kirchenkreises führen. Ähnlich, wie wir das vor dem Landeskirchenrat im März dieses Jahres schon einmal gemacht haben. Dafür haben wir gut Anerkennung erhalten. Und die

Idee ist: Sie sollen daran teilhaben. Sie sollen sich mitfreuen an dem, was woanders leuchtende Gesichter bringt, und vielleicht ja sogar abgekupfert werden kann.

Schwestern und Brüder, ich danke Ihnen für Ihr Zuhören und für all Ihr Engagement im großen Projekt Gottes, dem Schalom!

Schriftliche Anlage zu TOP 2.1. Bericht des Superintendenten

V. Veränderungen im Personaltabelleau

Im Schnelldurchlauf ein Blick auf die personellen Veränderungen, die sich seit dem Bericht der Tagung am 12.11.2022 ergeben haben (zur Tagung im März erfolgte keine Personalbericht):

- Nach dem Ausscheiden von Pfrn. Kerstin Schenk aus der Pfarrstelle der Christusgemeinde Wernigerode-Schierke (Oktober 2022) konnte Pfrn. Roseli Arendt-Wolff als Vakanzverwalterin für die Zeit bis zur Wiederbesetzung gewonnen werden.
- Diakon Kai Sommer ist weiterhin in der Haltestelle Quedlinburg und als Gemeindepädagoge der Kirchengemeinde in Quedlinburg im Dienst (anders als im letzten Bericht vermeldet).
- Bereits seit 2021 ist Max Grundke Vikar im KGV Stadtkirche Elbingerode unter dem Mentorat von Pfr. Ernst-Ulrich Wachter. Damit sind – neben Hanna Clemens, Wernigerode – zurzeit zwei Vikar*innen bei uns im Kirchenkreis.
- Am 11.12.2022 und am 29.01.2023 wurden in einem Gottesdienst im Halberstädter Dom sieben Absolventinnen und drei Absolventen eines Kurses zum qualifizierten Lektorendienst gesegnet und beauftragt: Heike Gottmann (Halberstadt), Susanne Heizmann (Ströbeck), Alfons Henschel (Quedlinburg), Konstantin Herrmann (Hedersleben), Anja Hundertmark (Emersleben), Peggy Matzelt (Osterwieck), Gabriele Osterburg (Großalsleben), Lydia Probst (Wegeleben), Simone Sellmann (Halberstadt), Matthias Speck (Hedersleben).
- Marc Holze ist am 08.01.2023 als neuer A-Kantor in Quedlinburg eingeführt worden. (Leider erlitt er im September dieses Jahres einen Verkehrsunfall – wann er in den Dienst zurückkehren kann, ist zurzeit nicht absehbar.)
- Pfrn. Dr. Heide Liebold-Bier (Neue ev. Kirchengemeinde Wernigerode) ist auf eigenen Wunsch zum 31.03.2023 aus dem kirchlichen Dienst ausgeschieden. Sie wurde am 26.03.2023 in der Johanniskirche Wernigerode verabschiedet. Als Vakanzverwalter für die Zeit bis zur Wiederbesetzung hat sich Pfr. i.R. Martin Gentz gewinnen lassen.
- Pfr. Matthias Zentner versieht seit 01.06.2023 die Krankenhauseelsorge am Harzklitorium an den Standorten Quedlinburg, Blankenburg und nun auch Wernigerode (Dienstumfang 100%). Der von ihm – neben der Krankenhauseelsorge – bisher versehene Pfarrdienst in der Kirchengemeinde Quedlinburg im Umfang von 25 % endete zum 31.05.2023.

- Mit den dadurch freigewordenen 25 % Pfarrdienst in der Kirchengemeinde Quedlinburg wurde Pfr. Dr. Tobias Gruber beauftragt. Er versieht neben dem Pfarrdienst in der Pfarrstelle Quedlinburg II (in Stellenteilung mit seiner Frau, Pfrn. Franziska Junge), sowie der Beauftragung für Religionsunterricht zurzeit insgesamt 91 % eines vollen Dienstumfangs.
- Seit 01.06.2023 ist Elmar Egener, im Hauptberuf Kurator des Domschatzes Quedlinburg, in der für zwei Jahre befristeten Stelle im Umfang von 25 Prozent als „Referent der Superintendentur“ angestellt.
- Die zunächst befristete Anstellung von Berit Elfbjn Lacher als Leiterin des Rauhen Hauses Halberstadt wurde per 05.07.2023 in eine unbefristete Anstellung umgewandelt.
- Zum 01.08.2023 wurde Katharina Wondrack als Erzieherin im Rauhen Haus eingestellt (80%), zunächst befristet für 12 Monate.
- Als neuer Pfarrer in der Pfarrstelle der Christusgemeinde Wernigerode-Schierke ist seit 01.09.2023 Pfr. Reinhard Witte im Dienst, eingeführt am 30.09.2023.
- Als Pfarrer der Neuen Evangelischen Kirchengemeinde wurde Pfr. Frank Freudenberg zum 01.10. begrüßt und am 08.10.2023 in das Amt eingeführt.
- Der Kreiskirchenrat beauftragte Pfr. i.R. Stephan Werther erneut mit Pfarrdienst im Ksp. Veltheim-Osterode sowie der Kirchengemeinde Rohrsheim für weitere fünf Jahre. Auch andere Beauftragungen wurden erneuert: Pastorin i.R. Ursula Meckel mit Springerdiensten im Kirchenkreis sowie Gemeindepädagogin i.R. Dagmar Lehmann mit gemeindepädagogischen Aufgaben in der Kirchengemeinde Ilsenburg.

VI. Ausblicke:

- Zurzeit sind alle Pfarrstellen besetzt. Das können wir leider nicht sagen mit Blick auf die ausgeschriebene Stelle eines Gemeindepädagogen bzw. einer Gemeindepädagogin in den Pfarrbereichen im westlichen Teil unseres Kirchenkreises. Die 75%-Stelle ist weiterhin vakant.
- Ebenso wäre es möglich, im Bereich Thale/Neinstedt eine Gemeindepädagogin oder einen Diakon in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen anzustellen – hier handelt es sich um eine gemeinsame Stelle mit der Evangelischen Stiftung Neinstedt, auf die sich auf mehrere Ausschreibungen hin niemand gemeldet hatte.

VII. Schutz vor sexualisierter Gewalt

- Auf der Tagung der Kreissynode im Januar 2022 habe ich Ihnen von einem Fall von sexualisierter Gewalt berichtet. Es gab unterdessen einen Antrag auf ergänzende Hilfeleistungen an die Landeskirche. Im Zusammenhang damit habe ich der Landeskirche eine Stellungnahme übergeben, in der ich auf der Grundlage meiner Gespräche mit früheren Verantwortlichen feststelle, dass aus meiner Sicht in diesem Fall tatsächlich auch organisatorisch-institutionelles Versagen der Kirche vorliegt. Denn es gab Personen, die von den Vorwürfen wussten oder die zumindest ahnten, dass im Haus der Familie Gewalt eine Rolle spielt. Niemand aber

unternahm konkrete Schritte, um die Gewalt zu beenden, niemand übergab die Sache der Staatsanwaltschaft zur Klärung.

Wir stehen mit den Betroffenen weiter in Verbindung (in unterschiedlicher Intensität). Im August dieses Jahres fand ein Gespräch statt mit einer der Betroffenen und einem früheren Leitungsverantwortlichen.

Das Gewaltschutzgesetz unserer Landeskirche sieht vor, ein Schutzkonzept für Kirchenkreis und Kirchengemeinden zu installieren. Mit der Erarbeitung ist B. Löhr beauftragt.

J. Schilling, 11.11.2023